

FINANZEN

Verändert Corona die Wirtschaft?

Die Pandemie könnte Nudging und Wirtschaftspopulismus beenden, aber Grund zur Sorge gibt es auch.

von Christina Steinhausen



Professor Hans-Peter Burghof, Uni Hohenheim. Foto: Fotofabrik

Wie lange kann man zentrale Mechanismen der Marktwirtschaft aushebeln, ohne dass die Marktwirtschaft selbst Schaden nimmt? Diese Frage stellt sich nun schon seit einigen Wochen Professor Hans-Peter Burghof, Inhaber des Lehrstuhls für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen an der Universität Hohenheim. Zu seinem wissenschaftlichen Interesse an dieser Frage mischen sich vermehrt die Sorgen um den Wirtschaftsstandort Deutschland und unsere Wirtschaftsstruktur – um soziale Marktwirtschaft und Demokratie. Und dies umso mehr, je länger der zweite Lockdown und der politisch-wirtschaftliche Ausnahmezustand anhalten.

Der prominente Wirtschaftswissenschaftler und Geschäftsführer der Stiftung Kreditwirtschaft an der Universität Hohenheim hat zwar die Corona-Zeit bestens für seine Gesundheit genutzt und durch Diät und viel E-Biken kräftig abgenommen, das tut seinem Ruf als Schwergewicht unter den Wirtschaftsprofessoren aber keinen Abbruch. In einem einstündigen Interview mit ihm prasseln auf den Fragen regelrecht die Wörter ein. Burghof spricht schnell, scharfzüngig, pointiert. Dass er Universitätsprofessor ist, ist nach drei Minuten vergessen, denn sein Stil ist komplett unprofessoral. Der Mann kann Komplexes für jeden verständlich erklären, bringt Beispiele, stellt Thesen auf, untermauert sie. Und schon ist er beim nächsten Aspekt, fokussierte Vollgas-Fachinfo für Finanz-Interessierte. Schneller als sein Output ist nur noch seine Auffassungsgabe.

Dies ist der laienhafte Versuch, Kernbotschaften, die bisweilen eher Kernfragen sind, zu extrahieren. Eine Frage von ihm hat oft mehr Durchschlagskraft als eine Rede im Bundestag oder ein Kommentar in den abendlichen Hauptnachrichten. Die Burghof'schen Thesen zur wirtschaftlichen Lage in Deutschland:

Wie lange kann man zentrale Mechanismen der Marktwirtschaft aushebeln, ohne dass die Marktwirtschaft selbst Schaden nimmt?

Das, was in Deutschland derzeit passiert, kann nicht ewig gut gehen.

Gibt es ein Konjunkturproblem?
Wir haben keines, die Konjunktur ist ohne die Corona-Maßnahmen prima. Aber wenn die Läden zwangsweise geschlossen sind, kann niemand etwas kaufen oder verkaufen.

Verändert Corona die Struktur der deutschen Wirtschaft?

Viele kleine Unternehmen nehmen sich selbst derzeit vom Markt, geben auf, sterben. Sie tauchen in den Insolvenz-Zahlen mangels Größe nicht auf. Um die kleinen Läden, die nur aus ihrem Inhaber bestehen oder vielleicht noch ein oder zwei Aushilfen, Sorge ich mich – um Angebotspluralität, attraktive Innenstädte, Vielfalt – kurz gesagt, auch um den Dönerwagen oder die kleine Schneiderei.

Brauchen wir mehr Deregulierung, mehr Freiheit, mehr Gelassenheit und mehr Mut zur Krise in der Wirtschaft?

Ja. Punkt. Dringend. Denn die perfekte (Wirtschafts-)Welt wird es nie geben. Eine Kultur des Scheiterns und Wiederaufstehens ist fruchtbarer als die Monotonie des vermeintlichen Dauererfolges.

Ist das Ende des Wirtschaftspopulismus gekommen?

Es wäre schön, wenn es nicht mehr darauf ankommt, in Schlabberklamotten, unrasiert im Silicon Valley zu arbeiten, um das Geld quasi magisch anzuziehen, während ein solides, langweilig-traditionelles Unternehmen in Kentucky – oder sonst irgendwo fern der großen Finanzzentren der Welt – leer ausgeht.

Wie wäre es mit einer Wiedergründungsinitiative?

Nach Corona sollten die Kommunen und auch der Bund Anreize geben. Ich bin absolut kein Freund von direkten und indirekten Subventionen, springe aber da gerne über meinen Schatten und betone, welche Wirkung ein Steuerverzicht hätte und wie effektiv unbürokratische, schnell-

le und leicht verständliche Anreizprogramme sein könnten.

Funktionieren unsere Institutionen noch?

Sie verfolgen gleichzeitig viele verschiedene Ziele, installieren einen Beauftragten nach dem anderen und erzeugen damit Prozesse, die keiner mehr im Griff hat. Wir brauchen mehr Fokussierung, klare Zielsetzung und klare Abgrenzungen in den Behörden und Unternehmen. Das Ende geht tatsächlich allzu oft, und nicht selten auch völlig unnötig, mit Bedenken und Angst vor Nichtkonformität mit häufig von der EU geregelten Bereichen wie zum Beispiel dem Datenschutz einher.

Eine große Mode in der Politik: Nudging. Das heißt, die Steuerung der Menschen zu einem vermeintlich sozialverträglichen Verhalten durch das permanente Setzen von kleinen Anstößen. Können wir uns Nudging noch leisten?

Gegenfrage: Wie viel Piesacken durch den Staat wollen wir uns auf die Dauer gefallen lassen? Wir sind doch erwachsen. Diese permanenten Erziehungs- und Umerziehungsversuche von Gruppen aus mehr oder weniger deutlich spürbar ideologischen Gründen sind unsäglich.

Haben wir zu viele Banken?

Nein. Wir sind nicht overbanked, bestenfalls overbranched. Das Problem der Banken in Deutschland ist, dass sie wegen der Minuszinspolitik der EZB und der hohen Regulierungskosten nur noch sehr mühsam mit ihrem normalen Bankgeschäft Geld verdienen können. Schade, denn gerade in Corona-Zeiten sind die Beratungsleistung und die Finanzierung durch Banken besonders wichtig.

Kommt nach Corona die Zwangsfusion von Commerzbank und Deutscher Bank?

Dieser Vorschlag von Olaf Scholz, der kurz vor Corona von der Deutschen Bank umgehend abgelehnt wurde, erschwert der Commerzbank bis heute ihr Standing bei Kunden. Und Unsicherheit ist keine gute Währung.

LP Lebensmittel Praxis

NEUE PRODUKTE

IHR PRODUKT FEHLT?

JETZT EINTRAGEN!
neue-produkte.de

SEHEN UND GESEHEN WERDEN

Auf lebensmittelpraxis.de informieren sich unsere Leser über die Innovationen der Food- und Near-Food-Branche. Selen Sie dabei!
neue-produkte.de

